

Nachdenkliche Begegnungen mit minimalen Mitteln inszeniert

Badische Landesbühne gab mit der Klassenzimmerproduktion „Der kleine Prinz“ eine eindrucksvolle Vorstellung

Das typische Ambiente für die Premiere einer Klassenzimmerproduktion ist auch in der Probenfabrik der Landesbühne aufgebaut: Tür, Klapptafel (für Zeichnungen offener und geschlossener Riesenschlangen oder von Schafen), Wasserhahn (Oase) und Fenster (Zugluft) sind onehin zum Mitspielen vorhanden. Gleich fühlt man sich auch am Theaterort in Schulzeiten versetzt.

Da kommt schon ein Typus, Marke schusseliger Lehrer, mit einem technischen Monstrum (Flugzeugteil und Luftballonfüllmaschine) anmarschiert (Philipp Dürschmied). Er rüstet sich clownartig mit Wasserflasche, Apfel und Fensteröffnen für seinen Vortrag vor der versammelten „Klasse“. Ihm kommt allerdings eine zweite Bühnenfigur (Christiane Nothofer) in die Quere, die genau dasselbe will wie er, die Geschichte vom kleinen Prinzen erzählen. Der mitgeführte Riesenkoffer wird gute Dienste leisten, denn er ist vollgepackt mit einer Fülle von Requisiten für die schnellen Szenenwechsel auf offener Bühne.

Die beiden Spieler einigen sich nach anfänglichem Knatsch mühsam und mimen nun abwechselnd sehr konzentriert und in einwandfreiem Zusammenspiel Erzähler und Figuren der märchenhaften Geschichte von Antoine de Saint-Exupéry „Der kleine Prinz“. Den hat - fast wie im richtigen Leben - eine eskalierte Beziehungsgeschichte von seinem gepflegten Klein-Asteroiden B 612 vertrieben: seine vermeintlich „einzigartige“ Rose, eitel, selbstüchtig, quengelig, unzufrieden, nervend.

Die einprägsame Schlüsselszene für die Flucht des kleinen Prinzen ins ungewisse Universum und zum Planeten Erde hat Susanne Pische mit besonderen Kostümüberraschungen ausgestattet. Einen ganz schönen Zirkus veranstaltet die anspruchsvolle Pflanze mit ihrem Gärtner und hält ihn auf Trab mit ihren ständig wechselnden Wünschen.

Bis es dem eben zuviel wird und er trotz seiner Verantwortung für den Stern davonläuft. Was er an seltsamen Leuten auf allerlei Kleinsternen trifft, hat Alexander Schilling mit seinen Protagonisten in eine rasche Szenenfolge zusammengebaut: Die „griffigsten“ Begegnungen mit dem König, dem Eitlen, dem Geschäftsmann, dem Geografen, werden mit minimalen Mitteln umgesetzt. Eine recht nette Idee: Gasgefüllte, gelbe Luftballons markieren als Gestir-

ne die Reisetationen. Nur der Heimatstern des Titelhelden unterscheidet sich durch seine rote Farbe von allen anderen.



Nachdenklich macht die Begegnung mit einem lebensklugen Fuchs in Form einer Handpuppe. Glück hat der kindliche Außerirdische mit dem in der Wüste notgelandeten Piloten, dem Erzähler, der sich Zeit läßt für die Fragen des anderen, der seine Wünsche, etwa nach einem Schaf als Partner für den einsamen Himmelskörper, erfüllen will. Er erweist sich als geduldiger, einfühlsamer Mensch, der immer mehr die Sorgen und Verantwortung des anderen für dessen Lebensumfeld - Blume, Vulkane, schlechte Samen - versteht, darauf eingeht und sich dabei innerlich wandelt. Leise beginnt eine dauerhafte Freundschaft zu wachsen, die am unwirtlichen Wüstenort zwar ein abruptes Ende haben wird, doch ideell ewig fortbesteht.

Sicherlich nicht ganz einfach nachvollziehbar ist für recht junge Zuschauer der ständige Verwandlungswechsel der zwei Prinzen (Kennzeichen immer ein nachtblaues Sternmäntelchen und ein gelber Schal), der beiden Erzähler (Piloten mit Lederkappe) und der vielen Randfiguren: indes zweifellos eine bravourose Leistung des Schauspielerpaares, dem die Regiekonzeption von Alexander Schilling nahezu keine Ruhepause gönnt.

Von vielen Kindern weicht die Faszination des Bühnengeschehens noch nicht einmal beim heftigen Schlußapplaus der älteren Kinder, Eltern, und zahlreichen Erwachsenen vom Ensemble der LB.

Für sie scheinen sich keine schauspielernden Menschen zu verbeugen, sondern immer noch die „Märchengestalten“. Die eindrucksvolle Produktion des Kinder- und Jugendtheaters wartet nun auf viele Gastspielverpflichtungen.

Stefan Schumacher